Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 273. Donnerstag den 21. November. **1850.**

Inhalt.

Berlin, den 18. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Landrath Grafen von Rittberg in Stuhm, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Postmeister Waldeyer zu Kalbe a. d. S., so wie dem Schiffs-Fähurich Abeille auf dem Französischen Kriegs-Dampfschiffe „Tonnère", den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Schullehrer und Organisten Skrzeczek zu Deutsch-Krawarn, Reg.-Bez. Oppeln, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Unteroffizier Kemlitz der Garde-Pionier-Abtheilung, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den bisherigen Landgerichts-Assessor Danzier; den bisherigen Obergerichts-Assessor Dieckmann; und den bisherigen Landraths-Amts-Verweser von Götz zu Landräthen zu ernennen.

Am Donnerstag den 21sten d. M. wird Vormittags um $9\frac{1}{2}$ Uhr vor der Eröffnungs-Sitzung der Kammern ein feierlicher Gottesdienst in der Domkirche für die evangelischen Abgeordneten und in der St. Hedwigskirche für die katholischen Abgeordneten gehalten werden.

Der General-Major und Commandeur der 5ten Division, von Wussow, ist von Frankfurt a. d. O. hier angekommen.

Telegraphische Depeschen der D. Reform.

Hanau, den 18. November. So eben sind dem Direktor und den Mitgliedern des hiesigen Obergerichts einem jeden 15 bis 20 Mann Exekutionstruppen wegen Weigerung der Stempelverwendung eingelegt.

Paris, den 17. November. Mit Bezug auf das vom „Moniteur" gebrachte Dekret des Präsidenten, 40,000 Mann für das Frühjahr 1851 reservirtes Kontingent von 1849, schon jetzt zur Verwendung an der Ost- und Nordgränze einzurufen, schildert „La Patrie" in einem langen Artikel, beruhigend, jene Aufstellung als bloße Maßregel der Klugheit, welche von der Börse zu hoch, vom „Constitutionnel" zu gering veranschlagt sei.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Frankfurt a. M., den 18. November. Die „Mainzer Zeitung" wurde von dem Festungsgouvernement unterdrückt.

Paris, den 17. November. 40,000 Mann werden aus der Altersklasse von 1849. einberufen. Der „Moniteur" fügt hinzu, daß trotz zugesagter Neutralität die deutsche Angelegenheit diese Vorsicht erfordere. — Die Dotationsforderungen des Präsidenten der Republik werden nächstens erneuert werden. — Die Londoner Flüchtlinge haben ein Manifest erlassen, worin dieselben erklären, daß die Rüstungen in Deutschland gegen Frankreich gerichtet seien. — Montalembert ist wiederum angelangt. — Die Arbeiterdelegirten appelliren gegen das über sie gefällte Urtheil.

Deutschland.

ρ Berlin, den 18. November. Am Sonnabend erschien hier zum ersten Male wieder seit langer Zeit ein Flugblatt, eine Ansprache an Se. Majestät, die von der Polizei verboten und in den noch vorhandenen Exemplaren confiscirt wurde. Der Verfasser fordert darin Aenderung der jetzigen Politik und des Ministeriums, und dies möchte wohl mit den Ideen sehr vieler Leute gegenwärtig zusammenstimmen, denn, genau genommen, enthält sogar die von den hiesigen konservativ-konstitutionellen Vereinen an den König gerichtete Adresse kaum etwas Anderes. — Die Einmüthigkeit und Erhebung unseres Volks in diesen Tagen hat wirklich etwas Wunderbares, und wenn die Regierung auf vereinzelte Kundgebungen seines Willens bisher nicht hörte, so dürfte es ihr doch sehr schwer werden, ihr Ohr vor der lautwerdenden Stimme der Allgemeinheit zu verschließen.

Von Tag zu Tage wird hier eine Proklamation des Königs erwartet, die das Volk zu den Waffen ruft, und der Eifer, mit welchem man sich die Abendblätter und namentlich den Staats-Anzeiger aus den Händen reißt, um jenen Aufruf darin zu suchen, ist das beste Anzeichen für die Stimmung, welche nachgerade Alle ergriffen zu haben scheint. Die Ungeduld und der Mißmuth steigen stündlich, und es ist die höchste Zeit zu einer Erklärung seitens der Regierung. Die Eröffnung der Kammern wird von der ganzen Welt als der entscheidende Moment betrachtet, und man ist äußerst gespannt auf die Rede des Königs, die bei dieser Gelegenheit gehalten werden wird. Man erwartet in ihr mit Bestimmtheit Ziel und Zweck der ergriffenen Maßregeln und die Angabe einer deutschpatriotischen Politik zu vernehmen. Denn sollte sie über die Gegenstände, welche jetzt das höchste Interesse eines Jeden erregen, ganz schweigen, so würde dies einen unbeschreiblich traurigen Eindruck machen und den Geist des Volkes bis in die tiefsten Tiefen erschüttern. Ueber die Haltung der Kammern oder ihre Auffassung der gegenwärtigen politischen Fragen von höchster Bedeutung verlautet kein Gerücht; auch läßt sich keine Vermuthung darüber aufstellen, weil viele Mitglieder derselben ihr Mandat niedergelegt haben und man zu Neuwahlen hat schreiten müssen oder noch dazu schreiten muß. So viel ist sicher, daß sie sich den Einflüssen der öffentlichen Stimmung nicht ganz werden entziehen können.

Die Befürchtungen und Hoffnungen, der Mißmuth und Feuereifer, womit man den Donnerstag erwartet und herbeiwünscht, können durch nichts abgekühlt und gemildert werden, sonst gäbe es Unterhaltung genug, denn man sieht hier alle Tage neue kriegerische Zurüstungen und Durchzüge von Remontepferden, Artillerieparks, Feldschmieden, Rekruten und anderen Erscheinungen, welche zu jenem „grausen Pomp" gehören.

☾ Berlin, den 18. November. Die Adresse, welche von dem Wahlverein an Se. Majestät den König gerichtet, jetzt in sämmtlichen Bezirken der Stadt circulirt und schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist, lautet: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Mächtig und gewaltig ist Ew. Königl. Majestät Ruf: Zu den Waffen! durch alle Gauen des theuren Vaterlandes gedrungen, und die Begeisterung des ganzen Volkes hat ihm geantwortet. Kampfbereit eilen Preußens Söhne zu den Fahnen, begleitet von den Segenswünschen ihrer Väter und Brüder, die sich wohl bewußt sind, daß schwere Opfer jeder Art auch der Zurückbleibenden warten, wenn der ernste Kampf entbrennt. Aber sie alle sind bereit, Gut und Blut einzusetzen, wo Preußens Ehre gewahrt und Deutschland geschützt werden soll gegen die finsteren Pläne einer undeutschen, dem ganzen Volke verhaßten Politik. In jeder Brust lebt die Ueberzeugung, daß es jetzt gilt, Preußens Banner hoch und kühn zu erheben und selbst den schwersten Kampf nicht zu scheuen, um das zu erreichen, was Recht und Ehre fordern dürfen, nicht für Preußen allein, sondern auch für die bedrängten deutschen Brüder, bei denen Gewalt und Intrigue das Recht zu vernichten drohen. Je tiefer aber dieses Gefühl jedes Preußenherz durchdringt, desto schmerzlicher ist es, der selbst unter patriotischen Männern weit verbreiteten Besorgniß zu begegnen, daß dennoch der rechte Augenblick der That versäumt werde, und daß das kräftige Wort wohlberechtigter Forderungen verhallen könne in fruchtlosen Unterhandlungen. Diese Stimmung, deren Grund in mancher Thatsache der letzten Zeit zu finden nicht schwer wird, beunruhigt Alle, die es treu mit ihrem geliebten Könige und dem Vaterlande meinen, denn Alle fühlen, daß die Flamme der Begeisterung, einmal erfolglos verglüht, sich nicht mit gleicher Gewalt zum zweiten Male entzünden würde. Auch Preußens Feinde wissen es, und mit scheinbarer Bereitwilligkeit werden sie die Hand bieten zur Unterhandlung, um Preußen hinzuhalten, und durch vergebliche Anstrengung zu erschöpfen.

Die in Ehrerbietung unterzeichneten Bürger Ew. Königlichen Majestät Residenz, Männer, die in wahrhaft conservativer Gesinnung jeder Zeit treu zu ihrem Könige gestanden haben, sind von der festen Zuversicht durchdrungen, daß Allerhöchst Ihrer Regierung Weisheit und Kraft das Preußische Volk vor solchem Schicksale bewahren, jene Befürchtungen niederschlagen und das erhobene Schwert nicht eher sich senken lassen werden, als bis die Ehre Preußens vollständig gewahrt und Gesetz und Recht in Deutschland gegen die feindseligen Pläne einer verhängnißvollen undeutschen Politik eben so gesichert sind, als gegen die blutigen Angriffe der Anarchie, die das Preußische Schwert siegreich bekämpft und überwunden hat.

Berlin, den 15. November 1850.

Berlin, den 18. November. Die D. Ref. sagt: Ein bedeutungsvolles Symptom ist folgender Artikel der „Neuen katholischen Deutschen Volkshalle":

Aus dem Münsterlande, Mitte November. — Also Preußens Heer ist mobil gemacht! Die spezifisch preußischen Blätter: „Deutsche Reform", „N. Pr. Ztg.", „Rh.-W. Z." und andere, wissen nicht genug von der Begeisterung, dem Jubel und der Freude des Volkes ob dieser Rüstungen zu erzählen. Von alle dem finden wir, rein heraus gesagt, hier wenig oder gar nichts. Wenn man die Sache ruhig betrachtet, wenn man hört die Stimmen der schlichten, treuen Bürger und Bauern, wenn man hört die Seufzer und Klagen der Mütter, Frauen und Kinder, die ihren Sohn, ihren Gatten und Vater ins Feld ziehen sehen, wenn man sieht ihre Thränen, sieht, wie so manche Familie durch die Einberufung ihres Hauptes in die tiefste Trauer versetzt wird — ach! da wird man ganz anders gestimmt, da findet man wenig Patriotismus, zumal, wenn man erwägt, daß möglicher Weise Brüder gegen Brüder kämpfen werden! Ach! es wird sein ein Bruderkrieg, ein Kampf Deutscher gegen Deutsche, die, innig zusammenhaltend, jedem äußeren Feinde trotzen würden. Und warum will man kämpfen? was ist der Grund des Krieges? wer ruft den Krieg hervor? auf wessen Seite ist die Schuld? Das ist die Frage, die sich hier jeder treue Unterthan stellt. Wenn man sie unparteiisch beantwortet, wie wird das Herz so traurig und schwer gestimmt! Das finden wir denn auch vielfach bei unsern Brüdern, die zwar als Katholiken treu dem Befehle ihres Fürsten folgen, nichtsdestoweniger aber traurig gestimmt sind ob der Veranlassung und des Motives zum Kriege. Gern gäben sie ihr Blut und Leben hin, wenn es gälte den Rechten des Monarchen und Volkes — aber jetzt sind sie traurig. Traurig verlassen sie Weib und Kind: gehorsam folgend dem Rufe ihres Herrn. Von Patriotismus ist nicht die Rede. Komme Jeder und frage und sehe! — Allein bei alle diesem ist es eine freudige Erscheinung, die jedem Katholiken wohlthut, und Zeugniß des innigen Glaubens unserer Münsterländer abgiebt, daß alle Wehrpflichtigen, seien sie jüngeren oder reiferen Alters, vor ihrem Eintritte ins Heer, sich einfinden zum Empfange der hh. Sakramente, und so mit Gott gestärkt und gewaffnet, und unter dem Schutze der Mutter Gottes — die meisten tragen das Skapulier — ihrer Pflicht folgen. Die Thränen der Eltern, der Frauen und Kinder geleiten sie, — still und ruhig ziehen sie hin! Möge der Gott des Friedens sie bald zurückführen zum väterlichen Heerde und Deutschland bewahren vor einem Bruderkriege!"

— Die C. C. sagt: Die „National-Zeitung" glaubt aus den Mittheilungen, die wir in unsern jüngsten Nummern über den Fortgang des Mobilmachungsgeschäfts und über die Stimmung in den Provinzen gaben, und mit denen wir auch heute fortfahren, auf einen Zwiespalt im Ministerium schließen zu dürfen: da die „Deutsche Reform" mit einem „sehr friedlichen" Artikel debutire. Eine solche Schlußfolgerung erscheint in jeder Beziehung unhaltbar. Was die „Deutsche Reform" betrifft, so hat diese bekanntlich erst vor wenig Tagen sich dagegen verwahrt, daß ihre Leitartikel durchweg als der unmittelbare Ausdruck der Regierungsansichten zu betrachten seien*), und was uns selbst angeht, so paßt die Charakterisirung als ministeriell keinenfalls auf diejenigen unserer Artikel, welche, wie die in Rede stehenden, nichts thun, als, allerdings nach den zuverlässigsten Quellen, über Thatsachen und thatsächlich vorhandene Stimmungen zu berichten. Diese faktische Wahrheit, ganz abgesehen von unserer Ansicht, unverfälscht zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, werden wir stets für unsere erste Pflicht halten. — Neuere zuverlässigere Nachrichten stellen die früher von uns mitgetheilten Notizen über bereits geschehene Truppenanhäufungen an der Gränze von Böhmen theilweise als übertrieben dar. Es wird versichert, daß in Nachod und Umgegend bis jetzt nur eine Abtheilung Jäger, die kürzlich aus Italien gekommen, steht. Die Regimenter Fürst Paskiewitsch und Don Miguel, aus Ungarn und Kroaten gemischt, sollen in Trautenau und Neustadt stationirt sein. Sicher ist jedoch, daß am 16. Fouriere in den Gränzdörfern der Bezirkshauptmannschaften Friedland und Reichenberg eingetroffen sind, um für die aus Prag erwarteten Truppen Quartier zu machen. In die erstgedachte Bezirkshauptmannschaft sollen 16,000 Mann, an die Preußische und Sächsische Gränze überhaupt aber, wie schon früher gemeldet, 50,000 Mann gelegt werden. — Von der Sächsischen Gränze wird gemeldet: Riesa und Zeithain sind von einigen 100 Mann Infanterie besetzt; auch Strehla und noch einige Sächsische Gränzdörfer gegen Wurzen zu sollen militairisch besetzt werden. Dem Gerücht, daß in Pirna Oesterreicher eingerückt seien und dergleichen in Dresden erwartet würden, wird widersprochen. — Ueber die Stimmung der Rheinprovinz im Allgemeinen erfahren wir aus der zuverlässigsten Quelle, daß die Nachricht von der Mobilmachung überall mit der größten Freude aufgenommen worden ist, und daß sich unter der Bevölkerung die größte Bereitwilligkeit zu Opfern für den Fall eines Krieges und insbesondere unter der zu den Fahnen einberufenen Landwehr der freudigste Kriegsmuth zeigt. (D. R.)

Berlin, den 19. November. (D. R.) In der heutigen Sitzung des Staatsministeriums wurde der den Kammern gleich nach ihrem Zusammentritt vorzulegende Preßgesetz-Entwurf einer schließlichen Berathung und Beschlußnahme unterworfen.

Von Seiten des Russischen Kabinets sind dem Vernehmen nach hier Depeschen eingegangen, welche erwarten lassen, daß dasselbe in der Deutschen Sache seinen Einfluß auf Oesterreich nicht zum Nachtheile Preußens gebrauchen werde.

Der interimistische Minister des Auswärtigen empfing heute Morgen den päpstlichen Nuntius Viale Prela. Monsignore werden sich zunächst von hier nach Posen begeben.

✠ Breslau, den 18. November. Die Aufregung der früheren Tage ist allmählig sehr gewichen, und so Wenige auch eine friedliche Beendigung des Konfliktes unter den gegenwärtigen Umständen wünschen, so glauben doch immer Mehrere daran. Wenn dieser Zustand noch lange fortdauern sollte, so würde er für die hiesige Bevölkerung ziemlich dieselben Folgen haben, welche die Ereignisse des Novembers 1848 für die demokratische Partei hatten: es würde an die Stelle der patriotischen Begeisterung die Nachfolgerin jeder nutzlosen Erregung die Abspannung, treten, und eine gewisse Indifferenz würde in ihrem Gefolge nicht ausbleiben. Spuren derselben zeigen sich schon hier und da, obgleich plötzlich auftauchende fabelhafte Gerüchte von Zeit zu Zeit die Lebensgeister der Menge wieder wach zu rufen suchen. Uebrigens mehrt sich die Zahl der Mannschaften, welche hier zusammenkommen, täglich so bedeutend, daß man das bisherige Einquartierungskataster bedeutend überschreitet, was natürlich für die Hausbesitzer außerordentlich drückend ist. Der Magistrat forderte zwar behufs gleichmäßiger Vertheilung dieser Lasten auch die Miether auf, freiwillig ihren Wirthen einen Theil der gemietheten Zimmer abzutreten; diese Ansprache hat aber trotz aller patriotischen Gesinnung unserer Einwohner bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Demzufolge wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten eine Kommission gewählt, welcher folgende Punkte zur Berathung und Begutachtung vorgelegt wurden: 1) Jeder hiesige unangesessene Einwohner, ohne Unterschied des Standes und Amtes, ist verpflichtet, die Einquartierungslast mit tragen zu helfen, sofern sein jährliches Einkommen 150 Thlr. und darüber beträgt. Dabei wird ihm freigegeben, die Einquartierung etweder in natura zu übernehmen, oder durch Entrichtung eines entsprechenden Geldäquivalents abzutragen; 2) da die Kammern für die mehrfach drückende Last der Einquartierung eine Entschädigung aus Staatsmitteln zu bewilligen abgelehnt haben, müssen sämmtliche steuerpflichtigen Bewohner hiesiger Stadt für eine angemessene Entschädigung einstehen und aufkommen. Daß eine solche in den bisherigen Vergütigungssätzen von 4 resp. 6 Pfennigen nicht gefunden werden kann, versteht sich von selbst. — Auch anderweitig wer-

---

*) Die nicht glücklich stylisirte Anzeige des Redacteurs Hrn. Cassel lautet: Der Unterzeichnete übernimmt mit dem heutigen Tage die Redaction der Deutschen Reform. Wenn man schon seither mit Unrecht jeden Leitartikel dieses Blattes für so instruirt gehalten hat, daß man daran Ansicht und Absicht des Königl. Staatsministeriums oder Eines der Herren Minister genau messen zu können glaubte, so wird das fernerhin noch weniger (?) der Fall sein.

Das Blatt wird zwar wie bisher in Betreff der thatsächlichen Mittheilungen aus den zuverlässigsten Quellen schöpfen, in Betreff der Leitung und der Leitartikel aber, bei strenger Bewahrung einer gouvernementalen Haltung, diejenige Selbstständigkeit behaupten, welche jede Verantwortlichkeit allein dem unterzeichneten Redacteur zuweist.

den die Geldkräfte durch die Mobilmachung bei uns ziemlich in Anspruch genommen. Es hat sich ein Komitee zur Unterstützung der Familien der einberufenen Landwehrmänner gebildet, welchem seitens der städtischen Behörden 1000 Rthlr. aus der Kämmereikasse überwiesen wurden. Ferner haben sich viele Patrioten zusammengethan, um dem Staate für die nothwendig gewordenen außergewöhnlichen Ausgaben durch eine freiwillige Anleihe zu Hülfe zu kommen. Damit sich auch der minder wohlhabende Theil der Bevölkerung daran betheiligen könne, hat man die Vorrichtung getroffen, daß mehrere zur Zeichnung einer Aktie, deren geringster Satz auf 10 Rthlr. festgesetzt ist, zusammentreten können. Um so mehr Anerkennung verdient es, wenn neben diesen freiwilligen und unfreiwilligen Besteuerungen die Beiträge für Schleswig-Holstein immer noch nicht aufgehört haben, wenn sie auch ziemlich spärlich fließen. — Die häufig wiederholten Nachrichten von bedeutenden Truppenmassen, welche von Seiten Oesterreichs an der schlesischen Grenze theils schon zusammengezogen, theils angekündigt werden, stellen sich nach übereinstimmenden Angaben verschiedener Reisenden welche unmittelbar aus jenen Gegenden anlangen, als unbegründet heraus, und dieser Umstand trägt zur Ermuthigung derer viel bei, welche den Krieg bezweifeln, denn falls er einträte, dürfte Schlesien wohl als einer der nächsten Schauplätze desselben anzusehen sein. Aehnlich verhält es sich mit den Mittheilungen, wonach an der schlesischen Grenze, namentlich im Waldenburger Kreise mehrere aus dem Oesterreichischen herübergekommene Personen eifrig alle diesseitigen Ortschaften bereisen und sich nach der Anzahl und Stärke der aufgestellten Truppen erkundigen sollen.

Vor Kurzem war bekanntlich das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin. Die kriegerischen Aussichten beschäftigten die Mehrzahl noch zu sehr, um viele Festlichkeiten zur Feier desselben aufkommen zu lassen. Unsere Theaterdirektion suchte jedoch diesen Tag würdig zu begehen und ließ zu diesem Ende nach verschiedenen Preußen-, Wrangel- und Schleswig-Holstein-Liedern das Trauerspiel „Ferdinand Schill" von R. Gottschall aufführen. Das nationale Gepräge dieses Stückes hätte ihm unter den jetzigen Umständen einen günstigen Erfolg gesichert, wenn es auch den Gehalt nicht hätte, welcher demselben nicht abzusprechen ist. Der Mann, welcher für Preußens Ehre und angespornt durch Preußens romantische Königin Louise den Krieg heraufbeschwor, der sein Volk allein von der tiefen Schmach retten konnte, ist in würdigen und schönen Zügen vorgeführt, und durch das ganze Stück weht ein Geist des thatkräftigen Patriotismus, welcher in unseren Verhältnissen gleich einem elektrischen Funken wirken mußte. Diese Begeisterung gab sich auch in der zahlreich versammelten Menge durch wiederholtes Hervorrufen des Dichters kund. Tags darauf sollte dies vaterländische Trauerspiel wiederum gegeben werden, die Aufführung unterblieb jedoch, und zwar, wie wir vernehmen, weil dieselbe verboten wurde. Den Grund dieses Verbotes konnten wir noch nicht ermitteln, möchten aber die in „Schill" allerdings sehr häufig vorkommenden Ausfälle auf das alte Preußische Zopf- und Dressur-Wesen als solchen ansehen.

Für den Winter wird eine sehr wohlthätige Einrichtung hier in's Leben treten. Mehrere große Säle werden täglich erwärmt und erleuchtet und dem ärmeren Theile der Bevölkerung zur Benutzung eröffnet werden. Sollte der Winter diesmal so streng werden, als im vorigen Jahre, so wäre hierdurch der Noth des Proletariates um ein Bedeutendes abgeholfen. Uebrigens stammt diese Einrichtung zwar nicht aus diesem Jahre, hat aber erst jetzt eine zweckdienliche Ausdehnung erhalten, denn wir hatten zwar früher schon einen Wärmesaal, derselbe stand jedoch einerseits in keinem Verhältnisse zu der Anzahl der Bedürftigen, andrerseits war er in einer wenig besuchten Vorstadt gelegen, und dennoch den Meisten unbekannt. Die Kälte ist seit einigen Tagen so im Zunehmen begriffen, daß dies wohlthätige Institut sehr bald wird ins Leben treten müssen.

Unter den Diebstählen, welche nach wie vor in nicht geringer Anzahl täglich vorfallen, zieht einer die Theilnahme des Publikums auf sich. Ein Soldat, welcher den badischen Feldzug mitgemacht hatte und jetzt bei einem hiesigen Bürger in Einquartirung liegt, wurde seiner gesammten Baarschaft, die ungefähr 7 Rthlr. betrug, und überdies seiner Denkmünze an jenen Feldzug beraubt. — Die Feier des Blumfestes war auch diesmal von den Mitgliedern der städtischen Ressource veranstaltet aber nur mäßig besucht.

Koblenz, den 12. November. (Düsseld. Z.) Der Ober-Präsident von Auerswald veröffentlicht folgendes Handschreiben Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen:

Koblenz, den 12. November 1850.

Herr Ober-Präsident! In dem Augenblick, wo die Nation zu den Fahnen eilt und mein Sohn und ich Zeuge sind von der echt patriotischen Gesinnung, die sich in der Rheinprovinz kund giebt, wünschen wir beide die allgemeine Theilnahme für die Familien der Landwehrmänner durch einen Unterstützungs-Beitrag anzuregen, welchen wir Ihnen hiermit im Betrage von 300 Rthlr. zur geeineten Verwendung übersenden.

Δ Erfurt, den 17. November. Die letzten Tage hindurch hat hier eine freudige Bewegung bei der neuen Rüstung fortgedauert, und unsere stark besetzte Festung ist jetzt militärisch sehr belebt. Erfurt und seine Umgegend zeigt sich bei dieser Volkserhebung dem Preußischen Nationalgefühl so vollständig angehörig, wie jede andere und ältere Stadt der Monarchie. Die meisten hiesigen pensionirten Offiziere sind wieder in Dienst getreten, und aus Stadt und Land zeigt sich ein wahrer Zudrang von Freiwilligen. Aus einem benachbarten Dörfchen Mobisburg sollten drei Wehrmänner eingezogen werden, es sind aber von dort einige zwanzig gekommen. Die Landgeistlichen begleiten die wehrfähigen Söhne ihrer Gemeinden in die Stadt herein, nachdem sie sie am Morgen noch durch einen Gottesdienst gestärkt haben. Gestern kamen auch eine Anzahl wehrfähiger Gymnasiasten aus Schulpforta, um sich zu stellen, sind aber nicht angenommen worden.

Vorgestern hatten wir eine das patriotische Gemüth ansprechende Feier, nämlich eine feierliche Trauerversammlung zum Andenken an den Ministerpräsidenten, Grafen von Brandenburg. Zu derselben hatten sich der hiesige Treubund und der constitutionell-monarchische Verein verbunden. Zum Schluß dieser Versammlung wurde eine Addresse an Seine Majestät den König unterzeichnet, in welcher Dank für die nun eingetretene entschiedene Haltung Preußens und volle Hingebung für König und Vaterland ausgesprochen wurde.

Herr General-Lieutenant v. Radowitz wird nach kurzem Aufenthalt hierselbst morgen von hier wieder abreisen, um seine Mission nach England anzutreten.

Aus dem nahen Hessen wird uns wenig berichtet. Unwahr ist es, daß die Preußen Kassel verlassen hätten, noch gestern kam von dort her ein Offizier hier durch. Noch fortwährend gehen Truppenverstärkungen, zumeist Reserven hier durch, und unsere Truppen sollen nun dort zu bedeutender Stärke anwachsen.

In dieser militärischen Bewegung ist es dem Magdeburger Freipastor Uhlich eingefallen, hierherzukommen, um hier eine freie Gemeinde zu stiften. Eine deshalb öffentliche angekündigte Versammlung im Schlehendorn, wo er debütiren wollte, ist aber von der Commandantur untersagt, und von der Polizei verhindert worden. Da ist er sofort wieder auf der Eisenbahn über Gotha nach Suhl gefahren, wo er eine günstigere Stimmung für sich finden wird.

Braunschweig, den 16. November. (D. R. Z.) Vorgestern Abend ereignete sich dicht vor dem hiesigen Bahnhofe ein Unfall. Der von Oschersleben kommende Güterzug war etwas spät von Wolfenbüttel abgegangen und, wie es scheint, etwas langsam von daher gefahren. Bald darauf ging der Personenzug ab, holte jenen gegen 8 Uhr Abends vor dem hiesigen Bahnhofe ein und stieß mit solcher Gewalt auf denselben, daß 4 Wagen mehr oder weniger zertrümmert, andere beschädigt und viele Frachtgüter verloren gingen oder doch beschädigt wurden. Einer von den Güterwagen ist so in die Höhe geschleudert, daß er geradezu auf den vor ihm zu stehen gekommen ist. Personen sind gottlob nicht beschädigt. Der Schaden wird vorläufig auf 12—15,000 Rthlr. angeschlagen, und der Unfall soll dadurch verschuldet sein, daß der Bahnwärter, der den Personenzug so rasch folgen sah, jenem kein Warnungszeichen gegeben hatte.

Von der Sächsisch-Böhmischen Gränze, den 16. Novbr., wird der D. A. Z. geschrieben: Wir erfahren, daß das Oesterreichische Armeecorps im Norden Böhmens demnächst seine Standquartiere verlassen wird, um nach Vereinigung mit einem Theile der Baierischen Truppen alsbald gegen Schleswig-Holstein vorzurücken.

Kurhessische Angelegenheiten.

Die N. M. Z. theilt ein Schreiben des Grafen v. d. Gröben an den Fürsten Taxis vom 8. aus Fulda vollständig, und ein anderes von demselben an denselben aus Hünfeld vom 10. im Auszuge mit. In Bezug auf das letztere wird man die Quelle, aus welcher der „Auszug" kommt, zu beachten haben. Das erstere lautet:

„Fulda, den 8. Novbr., Abends 6 Uhr. Euer Durchlaucht haben heute wieder meine Vorposten gedrängt und es ist leider von Ihren Truppen angriffsweise verfahren worden. Ich war bereit, Sie in meiner Stellung zu empfangen, da ich die Ehre meiner Waffen wahren muß. Wie ich es Hochdenselben aber vorausgesagt, daß die unglücklichen Mißverständnisse zwischen unseren Staaten gewiß in Kurzem sich aufklären müßten, so ist auch jetzt schon ein annähernder Schritt geschehen. — Gerade in dem Augenblicke, da Sie uns Ihre Kugeln sendeten, erhielt ich aus Berlin die Weisung, zur Bekräftigung wahrer Friedfertigkeit Fulda zu räumen und mich auf die Etappenstraße: Hersfeld und Vacha, zurückzubegeben, wenn sich die militairischen Verhältnisse danach noch regeln ließen. Ich beabsichtige daher, diesem höheren Befehle ungesäumt Folge zu leisten, wenn Euer Durchlaucht mich darin unterstützen wollen, und zwar am 9. Marbach und Hünfeld, am 10. Rastdorf, Buttlar und Vacha und mit meinen, die Etappe Hersfeld eben erreichenden Truppen diesen Ort zu belegen. — Ohne Zweifel werden alle ferneren noch abweichenden Ansichten in diesen Tagen definitiv beseitigt werden, oder, was ich zu Gott nicht hoffe, unsere Feindseligkeiten einen reinen und entschiedenen Charakter annehmen. Euer Durchlaucht theile ich diese meine An- und Absicht unumwunden mit. — Morgen Mittag 12 Uhr ist Fulda geräumt. — Ich werde meiner Arrieregarde den Befehl geben, nicht zu laden, wenn Sie dasselbe thun. — Folgen Sie in einem Abstande von ½ Meile ruhig nach. — Euer Durchlaucht wollen begreifen, wie schwer es einem alten Soldaten werden muß, sein Terrain ohne Schwertstreich zu räumen. Ich füge mich indessen nichtsdestoweniger einer höheren Macht, indem ich darin eine tiefe Beruhigung finde, daß dieser Schritt, so Gott will, der Beginn einer erfreulichen Lösung aller der Schwierigkeiten und Differenzen sein möge, welcher zur Zeit noch obschweben, wodurch mir hoffentlich dann auch die Gelegenheit geboten sein wird, persönlich die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und Verehrung zu wiederholen, womit ich mir zur Ehre mich unterzeichne: Euer Durchlaucht ganz gehorsamster Karl Graf von der Gröben, königlich preußischer General-Lieutenant und kommandirender General."

Unterm 10. zeigte Graf v. d. Gröben durch Schreiben aus Hünfeld Morgens 10 Uhr dem Fürsten Taxis an, daß an diesem Tage, „seinem Versprechen gemäß," seine Avantgarde bei Raßdorf, seine Spitzen von Setzelbach über Hesselstein, Kirchhassel, Malges, Lenibach in der Richtung auf Eitra, vor Hersfeld standen, und daß am 11. seine Spitzen vor Reinhards, Spahls, Wenigentafft, Walkhausen, Unterweissenborn, Buckenau und Eitra stehen würden. Er würde die letztgenannte Linie vielleicht schon heute (10ten) bezogen haben, wenn sich nicht die ihm nachgesendeten Infanterie- und Kavallerie-Regimenter eben zu Hünfeld mit seinen von Fulda kommenden Truppen begegnet hätten. Er verlege heute (10ten) sein Hauptquartier nach Vacha. Dann heißt es weiter im Schreiben des Grafen v. d. Gröben: „Damit aber die unglücklichen Verhältnisse des 8. November sich nicht wiederholen, so schlage ich Euer Durchlaucht vor: der letztgenannten, von meinen Truppen bezogenen Linie, gegenüber eine andere von Oberaschenbach, Hasselstein, Standorf, Malges, Steinbach, Eiterfeld bis Neukirchen an der Fulda zu beziehen, und das Land zwischen beiden Linien von jeder Seite unbetreten zu lassen. In dieser Stellung erwarten wir beide die höheren Weisungen. Graf von der Gröben drückt dann aus, wie „ungemein dankbar" er für den „überaus gütigen Empfang" sei, den sein Sohn bei Fürst Taxis gefunden, und spricht die Meinung aus, daß es auf Seite des Fürsten unnöthig sei, „ein Protokoll darüber aufnehmen zu lassen, wer zuerst geschossen hat?" Graf v. d. Gröben erkennt ausdrücklich an, daß „von preußischer Seite die ersten Schüsse fielen" und erklärt dies in folgender Weise, indem der den Schreiber des Briefes wie den Empfänger gleich ehrende Schluß seines Schreibens an Fürst Taxis so lautet:

„Meine Truppen hatten bis zum 6. nicht geladen, als aber an diesem Tage meine Feldwachen von Ihren Truppen zurückgedrängt wurden, erklärte ich Hochdenselben offen, daß dadurch die Feindseligkeiten von Ihrer Seite eröffnet worden. Sie eröffneten mir alsdann, daß Sie den Befehl hätten, mich zu delogiren, und als nun am 8. Ihre Truppen ohne Rücksicht auf meine Stellung dicht aufrückten, fielen von preußischer Seite die ersten Schüsse und hatten den höchst beklagenswerthen Erfolg. Ich frage: ob die k. baierischen Truppen es sich würden haben gefallen lassen, wenn ich mit den k. preuß. ihnen so auf den Hals gegangen wäre? Gewiß nicht! Und doch blieb ich dann noch ruhig in meiner Stellung, ohne weiter einen Schuß zu thun. Lassen sie uns jedoch von dem Vergangenen absehen und nur verhindern, daß nicht erneuerte Schritte geschehen, die das Uebel unheilbar machen; doch darüber sind wir einig. Ich kenne Ew. Durchlaucht, und das ist mir die sicherste Gewähr. Ihre Theilnahme an dem Verlust unseres vortrefflichen Grafen v. Brandenburg, dieses Schildes unserer Ehre, rührt mich tief. Sie ist Ihrer würdig. Genehmigen sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und Verehrung, mit der ich mich zeichne Euer Durchlaucht ganz gehorsamster (gez.) v. d. Groeben, Generallieutenant."

Es ist nur noch zu bemerken, schreibt die N. M. Z., daß auf die in dem vorstehend angeführten Schreiben des Grafen v. d. Groeben enthaltenen Vorschläge wegen der beiderseitig einzunehmenden Stellungen Fürst Taxis ablehnend geantwortet hat, indem die beiden Orte Reinhards und Spahls auf keinen Fall von den Preußen besetzt bleiben dürften, wenn das Corps der Bundestruppen nach Hünfeld vorgeht.

Kassel, den 14. November. (Köln. Ztg.) Gestern hat der Preußische Commandant, Oberst-Lieutenant v. Steinmetz hierselbst, von der Direktion der Main-Weser-Bahn begehrt, daß keine Baiern und Oesterreicher auf dieser Bahn transportirt würden. Die Direktion hat zwar geltend machen wollen, daß sie eine deßhalbige Zusage nicht ertheilen könne und sich dieserhalb an das Finanzministerium zu wenden sei; der Herr Commandant ist aber der Meinung geblieben, daß er mit dem Finanz-Ministerium nichts zu schaffen habe, und daß er die Bahn sprengen werde, wenn eine Beförderung der fraglichen Art zu befürchten bleibe. Es sind hierauf die Wagenremisen auf dem hiesigen Bahnhofe, so wie der Bahnhof zu Gunsershausen stark besetzt worden, und die abgehenden Züge werden dergestalt kontrolirt, daß stets dieselbe Anzahl Wagen zurückkehren muß. So unangenehm diese Maßregeln der Direktion der Staatsbahn sein mögen, so befriedigend und willkommen sind sie dem Publikum; denn man sieht daraus, daß noch nicht daran gedacht wird, uns den Baiern zu überliefern. Das Bataillon Preußen ist gestern wirklich von Marburg abgegangen, und zwar, wie wiederholt versichert wird, nach Berlin, zufolge anderer Nachrichten nach Magdeburg. In Marburg stehen nur noch 60 Ulanen. — Die Art und Weise, wie die Bundes-Exekution in Fulda vollzogen wird, übersteigt alle menschlichen Begriffe. Der vorhinnige Landtags-Abgeordnete Pfeiffer und mehrere Andere haben bekanntlich je 50 Mann und 1 Offizier Einquartirung bekommen, während Andere unter gleichen Verhältnissen gar keine oder doch höchstens 3—4 Mann erhalten. Pfeiffer hat sich vor einigen Tagen darüber beschwert. Bei allen Behörden wurde sich auf „höheren Befehl" berufen; Herr v. Rechberg endlich versicherte mit echt Baierischer — resp. bundestägiger Naivetät: die Einlegung der 50 Mann 2c. sei zur Strafe geschehen, sie werde fortgesetzt und nach einigen Tagen noch verstärkt werden, und zwar so lange, bis von den Einwohnern Fulda's Steuern gezahlt würden 2c. 2c. Hat man je dergleichen vernommen? Man muß sich dabei noch erinnern, daß Herr Pfeiffer gar nicht einmal Mitglied der letzten Ständeversammlung war, also an den Steuer-Beschlüssen nicht Theil genommen hat, und daß er überhaupt erst vor einigen Wochen nach Fulda versetzt worden ist. In ähnlicher Weise ergeht es dem 70jährigen Obergerichts-Präsidenten v. Warnsdorf, einem ergrauten Anhänger der Monarchie, „weil er Vorstand des Ober-Gerichts ist, was keine Stempel verwendet." Jede Bemerkung dazu ist überflüssig. Bemerkenswerth ist der Umschwung der Ansichten bei den Demokraten. Selbst unsere „Hornisse" wünscht jetzt den Preußen aufrichtig den Sieg." Handelte es sich dermalen um den Beitritt zu dem Bündnisse vom 26. Mai, es würden sich keine 17 Stimmen in der Stände-Versammlung dagegen erklären. Zum Schluß meine oft gestellten Fragen: Wird endlich die Unions-Verfassung verkündigt werden? Wird man endlich, endlich den Muth haben, muthig zu erscheinen und die Stellung einzunehmen, welche das Schicksal — vielleicht zum letzten Male — darbietet?

Kassel, den 16. November. (D. R.) Den verabschiedeten Offizieren ist der Befehl zugegangen, sich in Hanau nicht in Uniform sehen zu lassen. Ein großer Theil von ihnen befindet sich hier. Das Hauptquartier des Fürsten Thurn und Taxis befindet sich noch in Fulda. Ein Theil der Reiterei ist in die Dörfer auf der Straße nach Lauterbach und Alsfeld verlegt. Das Korps des Feldmarschallieutenants Legeditsch kam gestern in Bischofsheim an der Rhön von Fulda an. Der Bürgerverein in Fulda ist geschlossen.

Seit einigen Tagen verbreitet sich wieder das Gerücht von einer baldigen Rückkehr des Kurfürsten.

Hersfeld, den 15. November. Ich erfahre so eben, daß ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit mit einer beiderseitigen 24stündigen Kündigungsbefugniß abgeschlossen ist. Die zwischen hier und Vacha stehenden Preußischen Truppen sollen nun mehr ausgedehnt werden und zwar auf der Alsfelder Straße rechts und links bis Niederaula und Hattenbach hin; auf der Homberger Straße bis Oberngeis; auf der Fuldaer Straße bis Neukirchen und Rhina, auf der Kasseler Straße bis Breitenbach und endlich bis nach Eisenach hin. Hier in der Stadt bleibt General v. Tietzen mit dem Stab, 1 Bataillon des 18. Infanterie-Regiments und die Artillerie. — Auch Schimmelpfennig von hier soll sich im Schefferschen Lager in Fulda befinden.

— Es soll gestern von Berlin der Befehl eingetroffen sein, die Etappenstraße unter allen Umständen, selbst mit Gewalt der Waffen, zu halten und dieses sei auch dem Fürsten v. Thurn und Taxis notificirt worden. Demgemäß wurden Nachmittags die Vorposten verstärkt und ein Bataillon des 18. Infanterie-Regiments rückte aus der Stadt bis nach Sieglos, 1 Stunde von hier an der Straße nach Hünfeld gelegen, vor. In der ganzen Umgegend von hier nach Vacha und Buttlar liegen 30 Bataillone Preußischer Infanterie, die sofort einfallen könnten, sobald sich Baiern heranwagen. (N. H. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 16. Novbr. (St. Anz.) Se. Majestät der Kaiser wird sich im Laufe der nächsten Woche zu einer großen Jagd nach Napagedl begeben. Freiherr von Jellachich und mehrere Generale werden den Monarchen dahin begleiten, welcher bei dieser Gelegenheit auch die Festung Olmütz inspiciren will. — Nachdem die Grundlagen zum Entwurfe eines Gesetzes zur Einführung der Civil-Ehe im Ministerium des Kultus berathen wurden, ist, wie das Neuigkeits-Büreau aus vollkommen verläßlicher Quelle vernimmt, beschlossen worden, einem solchen Gesetze weder Eingang, noch Geltung zu verschaffen. Ein in dieser Beziehung verfaßter Antrag werde im Ministerrathe zum Vortrage kommen, welcher über diesen wichtigen Gegenstand ohne Zweifel keine den ersten Beschluß abändernde Entscheidung verhängen dürfte. — Die vom Justizministerium veranlaßte Umarbeitung des Strafgesetzbuches für das ganze Reich ist nebst dem dazu gehörigen Publikations-Patente bereits vollendet und wird demnächst zur Berathung im Ministerrathe gelangen.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. (Köl. Ztg.) Die bonapartistische Partei, im ersten Augenblick vielleicht ein wenig überrascht von dem streng konstitutionellen Tone der Botschaft, scheint in einer Stelle derselben das Losungswort ihrer Propaganda: Revision der Verfassung! Ver-

längerung der Präsidentschaft! wiedergefunden zu haben. Diese Stelle lautet: „Es ist Jedermann gestattet, die Revision der Verfassung beschleunigen zu wollen, ausgenommen mir, der ich durch einen Eid gebunden bin. Wenn die National-Versammlung die Revision beschließt, so wird eine neue Constituirende über das Loos der Executiv-Gewalt entscheiden; wenn nicht, so wird im Jahre 1852. das Volk feierlich seinen neuen Willen kund geben.“ In letzteren Worten wollen Viele die schon oft angedeutete Absicht des Präsidenten wiedererkennen, nöthigenfalls von der National-Versammlung an das Volk zu appelliren, was er allerdings, nachdem er einmal sein Mandat niedergelegt hat, recht wohl ohne Verletzung seines Eides thun könnte.

— Die gestrige Sitzung der National-Versammlung ward um 2 Uhr unter Dupins Vorsitz eröffnet. Auf der Tagesordnung standen nur Gesetzentwürfe ohne alle politische Bedeutung. Bei Gelegenheit eines Gesetzentwurfes in Bezug auf Algerien debütirt der neue Kriegsminister v. Schramm auf sehr günstige Weise, indem er sich bereit erklärt, sich in den Schooß des Ausschusses zu begeben, um mit ihm eine neue Vorberathung zu halten, was, wie Passy sich ausdrückt, der Vorgänger des neuen Kriegsministers stets verweigert habe. Victor Lefranc deponirt das Gutachten über das Gesuch des Generalprokurators von Bordeaux um Autorisation zur gerichtlichen Verfolgung des Repräsentanten Chavoix wegen Tödtung des Journalisten Dupont im Duell. Das Gutachten lautet auf Verweigerung der Autorisation und wird morgen diskutirt werden.

— Das famose Complott gegen Dupin und Changarnier, eine Zeit lang in das Reich der Gespenster verwiesen, scheint wieder Fleisch und Bein annehmen zu wollen Das Individuum, das dem Polizeikommissär der Nationalversammlung die bezüglichen Entdeckungen gemacht, seitdem aber sich allen Nachforschungen und — wie der „Constitutionnel“ spottete — dem Dank des Vaterlands entzogen hatte — ist wiedergefunden. Dieses Individuum, mit Namen Allay, befindet sich im Augenblick auf dem Krankenbett in der Charité. Er war in diesem Hospital erschienen mit allen Anzeichen großer körperlicher Ermüdung und geistiger Unruhe und hatte wegen einer Geschwulst am Beine Aufnahme verlangt. Da er sehr aufgeregt schien, so wurden sofort beruhigende Mittel angewandt, und er erklärte darauf, daß er es sei, der dem Hrn. Yon von dem Komplott der 26 Mitglieder der Gesellschaft vom 10. Dezember gesprochen habe. Der Ton seiner Stimme, seine verstörten Augen, seine ganze bewegte Haltung ließen einen Augenblick glauben, daß man es mit einem Wahnsinnigen zu thun habe, der, durch das Lesen der Journale irre gemacht, sich die Rolle des Entdeckers bei dem angblichlichen Komplott beigelegt habe. Allein Allay belegte durch Briefe seine Identität und wurde alsbald vom Untersuchungsrichter Broussais, dem diese ganze Affaire übertragen ist, verhört. — Die Beingeschwulst, die Allay gezwungen hatte, im Hospital eine Zufluchtsstätte zu suchen, scheint von langem Marschiren herzurühren, das seine Kräfte erschöpft hat. — Der Constitutionnel ist es, der heute diese unerwarteten Einzelheiten liefert.

Großbritannien und Irland.

London, den 14. November. Das Parlament wurde heute, gemäß der im gestrigen Geheimrathe getroffenen Entscheidung, im Oberhause durch eine Königl. Kommission vom 14. November auf den 17. December prorogirt. Viele Personen hatten sich im Oberhause eingefunden, um der Ceremonie beizuwohnen; das Unterhaus war dabei durch seine Beamten vertreten. — Der gewöhnliche Jahresball zum Besten der Polnischen Flüchtlinge findet heute in Guildhall statt; der starke Absatz von Eintritts-Karten verbürgt eine ansehnliche Einnahme. — In der vorgestrigen Versammlung der Friedensfreunde zu Wrexham berichtete Herr Sturge über die Vermittlungsschritte, welche er, Burritt und Wheeler bei der Schleswig-Holsteinischen und der Dänischen Regierung zum Zwecke einer Beilegung des Krieges durch Schiedsrichterausspruch nicht ohne Erfolg gethan haben, und verlas eine darauf bezügliche Erklärung des „Ministers der auswärtigen Angelegenheiten für Schleswig-Holstein“. Er setzte hinzu, daß sie diese Erklärung natürlich nach Kopenhagen überschickt und von dort die Antwort erhalten hätten, man werde dieselbe in ernstliche Erwägung ziehen. — Im Direktorenhofe der Ostindischen Compagnie leistete der neuernannte Oberbefehlshaber ihrer Truppen in Indien, General-Lieutenant Sir J. Grey, den vorgeschriebenen Eid. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, den 2. November. Bereits hat der Racen-Krieg auch die Türkei ergriffen. Am 18. v. M. sollte die christliche Bevölkerung von Liwno durch die Türken überfallen und gemordet werden. Am 16. ist dieses in Aleppo wirklich geschehen. Türken und Araber überfielen Nachts die christlichen Wohnungen, und richteten darin ein schreckliches Blutbad an. Der griechische Bischof erlag ihren Streichen. Nur wenigen gelang es, mit dem Leben, obwohl kaum ohne Verwundung davon zu kommen. Der Pascha selbst mußte sich in die Festung flüchten. Die Erscheinung der Araber bei diesem Vorfalle giebt Veranlassung zu verschiedenen Muthmaßungen. Bem soll nämlich die Idee ausgesprochen haben, diese wandernden Stämme zum Militairdienste zu organisiren, was sie zu einem solchen zuvorkommenden Schritte veranlaßt haben mag. Bem wird überhaupt von den Alttürken seiner vielen Vorschläge wegen, für welche das Ministerium günstig gestimmt sein soll, als der gefährlichste Neuerer angesehen, und deswegen gehaßt. Auch hier trägt die polnische Emigration alle ihre Fraktionen zur Schau. (Diese Mittheilungen des Lloyd scheinen in mehr als einer Hinsicht übertrieben zu sein und sind nur mit Vorsicht aufzunehmen.) In Schumla wurde eine von ihnen angezettelte kommunistische Verschwörung, die mit der Ermordung ihres Anführers beginnen sollte, nur durch das Dazwischentreten der großherrlichen Truppen verhindert. An der Spitze dieses Complots wird der Pole Kolodziejczyk, derselbe, welcher in Ungarn auf Bem geschossen hat, genannt. Die Bedingung, welche die türkische Regierung den polnischen Flüchtlingen bei der Aufnahme in die Armee stellte, nämlich, daß sie binnen Jahresfrist die türkische Sprache erlernen, und eine militairische Prüfung ablegen sollten, hat die Früchte getragen, daß mehrere Polen die ihnen für den Fall der Nichterfüllung derselben zugesicherten 6000 Piaster sich auszahlen ließen, und ausgetreten sind. Viele beabsichtigen, sich nach London und Nord-Amerika zu begeben. In Monastir hat ein fanatischer Derwisch, angeblich hierzu inspirirt, einen vierzehnjährigen christlichen Knaben und den venetianischen Flüchtling Giuseppe Tomasi öffentlich erschlagen. Der Religionshaß fängt überhaupt an, eine immer bedrohlichere Gestalt anzunehmen, je mehr ihn die politischen Anordnungen zum Leben erwecken. Artim Bey, der ägyptische Exminister, hat Constantinopel zu seinem beständigen Aufenthalte gewählt. Der Padischah hat eine Commission niedersetzen lassen, welche zur Aufgabe hat, die Wittwen und Waisen der durch die Explosion des Linienschiffes „Neiri Schevket“ Verunglückten zu verzeichnen, weil diese mit Pensionen und Unterstützungen bedacht werden sollen, zu welchem Behufe auch schon Sammlungen veranstaltet werden. (Const. Ztg.)

Locales ꝛc.

Posen, den 21. November. Wie wir hören, wird von Morgen Donnerstag ab der Musikmeister des 4. Infanterie-Regiments, Herr Voigt, im Odeum Salon-Concerte eröffnen. Wir machen das Publikum auf die vorzüglichen Leistungen dieser trefflich eingeübten Kapelle, welche sich in den Bahnhofs-Concerten zur Genüge bewährt hat, noch besonders aufmerksam. An Neuigkeiten wird es nicht fehlen, da Herr Voigt eine Auswahl von ungefähr 200 Opern-Ouvertüren aus allen Schulen besitzt.

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 18. Novbr. Die angeordnete Mobilmachung ist hier so weit ihrer Vollendung nahe gerückt, daß sich morgen das hiesige Bataillon des 3. Garde-Landwehr-Regiment in Marsch setzt. Mittwoch den 20. d. verläßt uns auch das nunmehr vollständig ausgerüstete hiesige Bataillon des 19. Landwehr-Regiment. Bereits gestern ist das hiesige zweite Aufgebot in einer Stärke von 400 Mann ohne Waffen unter Führung des Hauptmann Heidebrandt v. d. Lasa ausgerückt. Auch die Fouriere der hier in einer Stärke von 200 Mann zusammengezogenen Schwadron der Landwehr-Ulanen sind heute bereits abgegangen, morgen wird die Schwadron nachfolgen. Gestern wurden die sämmtlichen hier stehenden Truppentheile auf dem Schloßplatze zusammengezogen und nachdem der Kommandeur des hiesigen Bat. vom 19. Landw.-Regiment, Major v. Stückrath, den Mannschaften in feierlichen, patriotischen Worten den Ernst der Zeit zu Herzen geführt, ließ er sie den Fahneneid erneuern. Die Feierlichkeit verfehlte ihre Wirkung nicht und wir hörten viele der aus ihren häuslichen Berufsarten zu den Waffen Einberufenen den Wunsch aussprechen: „Wenn es nur Ernst würde und bald ins Feld gegen den Feind ginge, damit wir zu zeigen Gelegenheit fänden, daß wir dem Könige und dem Vaterlande nicht blos Treue mit Worten gelobt.“ — Heute ging der kommandirende General v. Brünneck Excellenz nebst dem Chef des Generalstabes, der Adjutantur und dem Büreau des V. Armeekorps nach Glogau durch, woselbst sie noch gegen Abend eingetroffen sein werden. — Uebrigens herrscht hier in allen Kreisen der Militairverwaltung noch unausgesetzt die angestrengteste Thätigkeit, von der man nur dann in ihrem ganzen Umfange eine Vorstellung haben kann, wenn man sie aus unmittelbarer Anschauung kennen lernt. Die Erfolge sind aber auch für jeden Vaterlandsfreund die erfreulichsten; denn die hier ausgerüsteten Truppentheile gewähren durch ihre treffliche, militairische Haltung und den patriotischen Geist, der ihnen inne wohnt, einen erhebenden Anblick und flößen selbst dem zaghaften, kleinmüthigen Beobachter Muth und Vertrauen ein, wenn er weiß, daß dieses nur ein sehr geringer Theil unseres wehrhaften, für seine Ehre und Selbstständigkeit begeisterten, Preußischen Volkes ausmacht.

÷ Samter, den 19. Novbr. Unter den herzlichsten Segenswünschen Aller derer, die es mit König und Vaterland redlich meinen, ist heute unser Landwehr-Bataillon ausgerückt. Der gute Geist des Bataillons hatte sich trotz des herrschenden, durch Ungewißheit und Zögerung herbeigeführten Mißmuths, dennoch dadurch bewährt, daß auch nicht einziger Exceß während seines mehr als achttägigen Aufenthalts vorgefallen ist, obgleich bei dem außergewöhnlichen Andrange durch den in diese Zeit fallenden Jahrmarkt, durch das Gestellen der Kavalleriepferde u. s. w. die Veranlassung dazu oft geboten war. In einer warmen und herzlichen Ansprache an das Bataillon wurde dies auch von dem Kommandeur desselben, Major v. Borkowski, rühmend anerkannt. Nachdem er seine Anrede durch ein dreimaliges Hurrah für Se. Majestät den König geschlossen, in welches die Soldaten, so wie das versammelte Publikum donnernd einstimmten, marschirte das Bataillon unter dem Rufe: „Mit Gott, für König und Vaterland!“ in kräftiger schönster Haltung ab. Möge dies das letzte Mal sein, daß das Bataillon zu solchen ernsten Zwecken zusammengezogen ist, und mag auch unsere brave Landwehr dazu beitragen, daß endlich dauernd Friede und Ruhe dem an so vielen Wunden blutenden Vaterlande Zeit und Mittel gewähren, sich zu erholen, und zu neuem Flor und Wohlstand kräftig emporzublühen.

ν Schrimm, den 18. November. Die Begeisterung bei der Nachricht von der Mobilmachung der preußischen Armee hat sich fast durchgängig auch bei den Polen hier gezeigt. Mit vieler Freude haben die Deutschen hier den Muth wahrgenommen, der auf den Gesichtern der Landwehrleute, meistens Polen, sich ausspricht, und gerade von diesen haben nur Wenige wollen reklamirt sein, Viele hingegen haben von mitgebrachten Bittschriften nicht einmal Gebrauch gemacht, und trotz der weiten Entfernung ist das hiesige Bataillon gleich am Tage der Einberufung der Mannschaften vollzählig gewesen. Dankbar erkennen diese die große Vorsorge der Militairbehörde an. Das erste Aufgebot ist ganz neu eingekleidet, neue Mäntel, Waffenröcke, Beinkleider, Stiefel u. s. w. Das zweite Aufgebot ist heute eingekleidet und wird, wie verlautet, uns sofort verlassen, wohin, ist noch ungewiß. Unter diesen Mannschaften empfinden es die meisten sehr schwer, ihre Familien zurücklassen zu müssen, aber, nachdem die Thräne des Abschiedes getrocknet ist, gehen auch sie freudig und gern, wohin König und Vaterland sie rufen. Auch sie werden in alter gewohnter Weise zeigen, was der preußische Soldat werth ist, wenn es seine Ehre gilt. Die Einwohner kommen dem Militair hier gern entgegen, Niemand murrt über die vielen und bedeutenden Einquartirungen, obschon mancher Wirth 20 bis 30 Mann hat aufnehmen müssen.

Schrimm. -- Man hat oft behauptet, daß von allen preußischen Behörden die der Post- und Steuerverwaltung die vorzüglichsten seien, und daß beide untereinander um den Ruhm der Vollkommenheit wetteifern. Ob dies so ist, wissen wir freilich nicht, aber das wissen wir, daß hier von der Steuerbehörde für das betreffende Publikum wohl einem großen Uebel durch ganz geringe Mittel könnte abgeholfen werden. Wir meinen dies in Betreff des hiesigen Salz-Magazins. An demselben ist nur ein Beamter angestellt, der zugleich auch seine Dienststunden in der Kasse, auf dem Amte selbst, abhalten muß, und daher nur Mittags oder Abends Salz verabfolgen lassen kann. Das Publikum muß daher warten, bis der Beamte Zeit hat, wodurch für Auswärtige in dem Zeitverluste oft Nachtheil und Schaden entsteht. Da der Absatz des Salzes hier sehr bedeutend ist, der gegenwärtige Beamte aber zu sehr in Anspruch genommen wird, so möchte es wohl nicht nur in der Billigkeit sondern auch in der Nothwendigkeit liegen, daß die Behörde einen besonderen Salzfaktor anstellte, der den gerechten Klagen des Publikums über zu langes Warten vor der verschlossenen Thür des Salz-Magazins abzuhelfen im Stande wäre.

χ Bromberg, den 17. Novbr. Zur Beschaffung von Charpie und Leinwand hat sich hier ein Verein von Damen gebildet; ein anderer Verein beschäftigt sich mit Einsammlung von Beiträgen zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien von eingezogenen Landwehrmännern. Nicht uninteressant ist eine hier in letzter Zeit publicirte Nachweisung der Thätigkeit des Comités für Schleswig-Holstein. Nach derselben sind im Ganzen durch freiwillige Beiträge aus der Stadt 361 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., durch eine Sammlung in der Stadt 130 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. und durch Concerte und Feuerwerke 122 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. eingekommen. Dazu sind von den Städten Strzelno und Schneidemühl 57 Thlr. 28 Sgr. hierhergesandt, so daß die Gesammteinnahme des Comités 671 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. beträgt. Hiervon sind 200 Thlr. nach Kiel geschickt, 295 Thlr. an Reiseunterstützungen für 38 von hier abgegangene Freiwillige verwandt und 51 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf. an Verwaltungskosten verausgabt, so daß noch ein Bestand von 125 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf. übrig bleibt.

✱ Gnesen, den 19. November. Sonntag den 17. d. Nachmittags ist in Veranlassung eines Konfliktes, den ein Landwehrmann mit einem hiesigen jüdischen Einwohner bekam, weil Ersterer Letzteren an seinem langen Bart gezupft hatte, ein Auflauf auf dem hiesigen Markte entstanden. Der jüdische Einwohner hatte sich, nachdem er den Landwehrmann thätlich angegriffen, in den Laden des jüdischen Materialisten Brock — dem Röderschen Gasthofe gegenüber — geflüchtet und es versammelten sich vor diesem Laden viele Landwehrmänner und Civilisten, um des jüdischen Einwohners habhaft zu werden. Der Laden wurde geschlossen und die Menge schickte sich an, denselben zu stürmen, als einige Offiziere und Mannschaften von der Wache erschienen und dem Auflaufe ein Ende machten. Einige Fenster im Laden sind zerbrochen worden. Da auf den Abend neue Excesse befürchtet wurden und hier allgemein bekannt geworden, daß in Bromberg ähnliche Excesse vorgefallen, so wurde die Wache verstärkt und einige Patrouillen in der Stadt gemacht. Weitere Excesse sind nicht vorgefallen. Sollten die Blätter über diesen Vorfall, der übrigens keine politischen Ursachen hat, etwa andere Nachrichten bringen, so darf ich diese im Voraus als unrichtig bezeichnen. — Das 2te Aufgebot ist gestern früh in Ordnung nach Stettin abmarschirt.

(Vorstehenden, uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilten Sachverhalt geben wir zur Beseitigung etwaiger falscher Gerüchte. D. Red.)

+ Inowraclaw, den 20. November. Der Abmarsch unserer Dragoner-Escadron ist, nachdem derselbe durch eine Contre-Ordre bis auf Weiteres aufgeschoben und der Rittmeister v. Ilow, zur Gnesener Landwehr-Schwadron versetzt, durch den Premier-Lieutenant v. L. abgelöst worden war, gestern endlich erfolgt. Die Mannschaften ließen, als sie zum Abreiten fertig waren, Inowraclaw noch hoch leben und zogen dann, die transportabeln Kranken und sämmtliche Militair-Effecten auf großen Wagen mit sich nehmend, freudig von dannen. Mit Ausnahme einiger Garde-Dragoner, die hier Pferde in Empfang nehmen sollen, ist unser Städtchen gänzlich von Militair entblößt. Unser Kreis soll, außer den schon gelieferten Pferden, noch 160 Stück beschaffen.

Durch Verwendung des oben erwähnten Premier-Lieutenants, jetzigen Commandeurs der 1. Escadron 3. K. Dragoner-Regiments, wird seit Kurzem täglich einer von den im Gefängnisse sitzenden Tscherkessen zu ihrem kranken Kameraden im Lazareth geführt, um sich mit ihm zu unterhalten. Sobald das Publikum bei dieser Promenade einen der Fremdlinge erblickt, werden denselben namentlich Cigarren in Menge offerirt, die sie zwar auch annehmen, aber dem sie begleitenden Gefangenwärter zu tragen geben.

♂ Von der Polnischen Grenze. — Die Mobilmachung der Landwehr ist das Tagesgespräch. Ohne Murren, ohne Zögern sind die Polnischen Landwehrleute 1. und 2. Aufgebots nach dem Stabsquartier gegangen; bis in die niedrigsten Schichten der Bevölkerung dringt der Geist der Erhebung, Niemand will von einer Oesterreichischen Oberherrschaft etwas wissen. Selbst Frauen sprechen sich laut darüber aus, daß Zögern nur verlorenes Spiel ist, und es fängt bereits ein allgemeines Mißtrauen an sich einzuschleichen, weil man glaubt, daß alle diese Anstalten nur zum Schein getroffen werden und es doch nicht zur That kommen wird.

Die bisher in Kalisch kantonyirende Russische 6. Infanterie-Division, unter Befehl des General-Lieutenants Drescher, wurde nach Warschau berufen, als der Kaiser dort war; sie lagert zur Zeit noch in dem permanenten Lager bei Powonsk, und von ihrer Rückkehr ist bis jetzt nichts zu hören. Die gegenwärtigen Zeitereignisse können dazu beitragen, daß dieser Truppentheil nach Kalisch nicht mehr zurückkehrt und eine andere Direktion erhält. In Kalisch stehen zur Zeit 2 Compagnieen, die den nöthigen Wachtdienst versehen, in der ganzen Gegend herum, und in den kleinen Städten ist kein Militär wahrzunehmen. Dagegen beschäftigen hauptsächlich das kaufmännische Publikum die zu Neujahr eintretenden neuen Zoll-Einrichtungen. Die Grenzbesatzung soll ganz militärisch organisirt, und auf eine Meile 80 Mann zur Aufsicht zu stehen kommen. Vorläufig beabsichtigt man Erdhütten zu bauen und in die nächsten Dörfer die Leute unterzubringen. Ein Russischer Major, der den Titel Brigadier führt, reiste in diesen Tagen an der Grenze und inspicirte die Lokalitäten. Da man beabsichtigt, dem Schmuggelhandel hiermit den Todesstoß zu geben, der jetzt viele Leute ernährt und auch den Preußischen Grenzstädten und Breslau vielen Gewinn bringt, so wird das wohl zu vielen Conflikten führen. Alle Kaufleute beeilen sich auch, sich mit Waaren zu versehen, da der Russische Zolltarif höher gestellt und andere Positionen hat, als der Polnische; auch sollen blos 4 Eingangspunkte stattfinden: als bei Myslowitz, Kalisch, Peysern, bezüglich der Warta, und Thorn oder Nieszawa. Die Polnischen Einwohner sind voller Erwartung, was aus den Zuständen in Deutschland werden wird. Die dasigen Zeitungen schreiben wenig oder gar nichts in dieser Beziehung. Sie schütteln den Kopf und drücken ihr tiefes Bedauern aus, daß das Ministerium sich so in's Schlepptau nehmen läßt und nicht mit mehr Energie handelt. Allgemeine Sympathie würde auch dann dort sich regen, wenn Preußens Ehre mit Nachdruck gewahrt würde.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Goniec Polski bringt in Nr. 115. über die gegenwärtige Stimmung der Polen in Galizien, die sich in den Deutschen Wirren für Preußen ausspricht, einen sehr beachtungswerthen Correspondenz-Artikel aus Krakau, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Gestern (am 13. d. M.) gelangte die Nachricht von dem blutigen Rencontre zwischen den Baiern und Preußen zu uns, die auf telegraphischem Wege nach Krakau gesandt war. Sie ist in diesem Augenblick der einzige Gegenstand der Unterhaltung. Sie werden mir daher gestatten, daß ich Ihnen kurz sagen darf, wie wir hier diese verwickelte Frage auffassen.

Zunächst schicke ich die Erklärung voran, daß unsere Sympathien für Preußen sind, und zwar aus dem Grunde, weil die Kurhessische Sache, und somit auch ihr Vertheidiger (wofür man damals Preußen hielt) ein Recht auf unsere Sympathien hat. Die Nachricht von dem Resultat der Berliner Minister-Conferenz vom 2. d. M. und von der Entlassung des Herrn v. Radowitz berührte uns höchst schmerzlich, wiewohl der Letztere einer unserer größten Feinde ist. Der legale Kampf in Hessen, das männliche Ausharren auf dem einmal eingeschlagenen Wege und bei der einmal gefaßten Meinung, das auf dem Grundsatze der Gerechtigkeit geschlossene Bündniß (die Union), das so viele Regierungen, Armeen und Einwohner vereinigt, das Alles bietet eine seltene Erscheinung in der Geschichte dar. Wie sollten wir, die wir selbst hier täglich Uebermacht und Gewalt erleiden, uns nicht über den Triumph der Wahrheit im Auslande freuen, wie sollten wir dem Beschützer des Rechtes nicht freudig zujauchzen?......

Personal-Chronik.

Posen, den 19. November. (Amtsbl. Nro. 47.) Dem Wundarzte I. Kl. u. Geburtshelfer Fritsch zu Vierraden ist die Kreis-Chirurgenstelle Bomster Kreises verliehen und ihm die Stadt Bomst zum Wohnsitz angewiesen worden. — Der Kreis-Physikus Dr. Völkel zu Culm ist in die Kreis-Physikats-Stelle Meseritzer Kreises versetzt worden. — Dem Wundarzte I. Kl. u. Geburtshelfer Schmidt in Jarocin ist die Kreis-Chirurgenstelle Pleschener Kreises verliehen worden. — Dem Regierungs-Assessor Schneider ist die kommiss. Verwaltung des Königl. Landrathsamts Meseritzer Kreises übertragen. — Der Bürgermeister v. Knobelsdorf zu Bomst ist in seinem Amte bestätigt worden und die Kreisbotenstelle zu Kosten ist dem bisherigen Kreiskassenboten Dischlatis verliehen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 20. November.

Hôtel de Dresde: Die Gutsb. v. Gutowski aus Ruchocin, Modlibowski a. Siedlecin u. Grf. Krasiński a. Radziejowicz; Partik. Więckowski a Trzemeszno; Regierungsrath Wulfsheim a. Glogau; Lieut. im 8. Landw.-Regt Fremdling a. Ohlen.

Schwarzer Adler: Domainenp. Leon a. Bolewice; die Gtsb. v. Zychliński a. Brostownice, Fr. v. Psirokonska a. Wełna u. v. Mruczyński a. Chwalkowo.

Lauk's Hôtel de Rôme: Die Lieut. im 38. Landw.-Regt. Malewski u. v. Linden a. Wohlau; Dr. med. Hoffmann a. Leubus; die Gtsb. v. Pomorski a. Grabianowo u. Fr Materne a. Chwalkowo; Oberf. Trampczyński a. Tomysl; Kaufm. Boas a Landsberg a./W.

Bazar: Die Einwohner Maliński a. Samostrzel u Mrizyński aus Michalcze; Gutsp. Wollschleger a. Zbietki; die Gutsb. Richthofen a. Koninko u. Fr. v. Swinarska a. Sarbia.

Hôtel de Bavière: Major d. Artill. v. Gizycki a. Görlitz; Pr.-Lieut. im 5. Artill.-Regt. Krause a. Sagan; Lieut. v. Niebelschütz aus Wohlau.

Hôtel de Berlin: Kaufm. Bernstein u. Kassen-Rendant Grothe aus Schwerin a./W.; Kass.-Rendant Brussatis a. Gniewkowo; Rittm. Rochlitz a. Bentschen; Pr.-Lieut. Neder a. Glogau; Assistenz-Arzt Dr. Kaufmann a. Breslau.

Hôtel à la ville de Rôme: Oekonom Michler a. Wielichowo; Bürger Laskowski a. Schroda; pens. Bürgerm. Lewandowski a. Samter; Wirthsch. Fr. Gosnikowska a. Słupia.

Hôtel de Pologne: Kr.-Taxator Kramer aus Schmiegel; Posthalter Wodarg a. Jarocin; Kaufm. Palm a. Riesenburg.

Posener Markt-Bericht vom 20. November.

Weizen (d. Schfl. z. 16 Mtz.)		1 Thlr.	18 Sgr.	11 Pf.	bis	1 Thlr.	27 Sgr.	9 Pf.
Roggen	dito	1 »	7 »	9 »	bis	1 »	11 »	1 »
Gerste	dito	— »	28 »	11 »	bis	1 »	3 »	4 »
Hafer	dito	— »	20 »	— »	bis	— »	22 »	3 »
Buchweizen	dito	— »	26 »	8 »	bis	1 »	1 »	1 »
Erbsen	dito	— »	— »	— »	bis	— »	— »	— »
Kartoffeln	dito	— »	12 »	— »	bis	— »	14 »	— »
Heu (der Ctnr. zu 110 Pfd.)		— »	20 »	— »	bis	— »	25 »	— »
Stroh (d. Sch. z. 1200 Pfd.)		6 »	— »	— »	bis	7 »	— »	— »
Butter (ein Fass zu 8 Pfd.)		1 »	20 »	— »	bis	1 »	25 »	— »

Marktpreis für Spiritus vom 20. November. (Nicht amtlich.)
Pro Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles $13\frac{3}{4}$ — $13\frac{5}{6}$ Thlr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Aufgebot.

Zur Anmeldung etwaniger Ansprüche an die Amts-Kaution unsers bisherigen Salarien-Kassen-Kontrolleurs Jeschal haben wir einen Termin auf den 21. December c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Kreis-Richter Rosenkranz hierselbst in unserm Geschäfts-Lokale angesetzt, und laden diejenigen, welche Ansprüche an die Kaution zu haben vermeinen, unter der Verwarnung vor, daß sie nach fruchtlosem Ablauf des Termins mit ihren Ansprüchen an die Kaution präkludirt und nur an die Person der Wittwe und der Erben des Jeschal werden verwiesen werden.

Rogasen, den 4. August 1850.

Königl. Kreis-Gericht I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Appolinar Kiedrzynski gehörige, zu Gollancz sub Nr. 12. belegene Grundstück, bestehend aus 298 Morgen Land, 28 Morgen 147 □Ruthen Wiesen, abgeschätzt auf 11,820 Rthlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 14. Mai 1851 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger namentlich die Erben des verstorbenen Johann Wilhelm Heyse aus Chodziesen werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Wongrowiec, den 17. September 1850.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Aufforderung.

Bürgerliche Schneidermeister, welche Miltiair-Arbeiten zu übernehmen Willens sind, haben sich sofort bei dem unterzeichneten Depot (Magazin-Straße No. 7.) zu melden.

Posen, den 19. November 1850.

Königliches Train-Depot 5. Armeekorps.